

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 71.

Dienstag, den 9. September

1879.

Bekanntmachung, die Volksbibliotheken betreffend.

Die Stadt- und Landgemeinden des hiesigen Bezirks werden unter Hinweis auf Seite 18 der ihnen seiner Zeit zugestellten Druckschrift „über Bedeutung und Einrichtung der Volksbibliotheken“ darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige näher zu begründende Unterstützungsgesuche für Volksbibliotheken spätestens bis **Ende dieses Monats** anher einzureichen sind.
Meissen, am 2. September 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Tagesgeschichte.

Rossen. Im Laufe des 4. Sept. sind von den am Bau der Rossen-Lommahischer Eisenbahn beschäftigten Arbeitern nicht weniger als 59 erkrankt. Leibschmerz und Erbrechen sind die Krankheitserscheinungen. Sämmtliche Kranke haben am Abende vorher und Mittags in der Bodenbacher Bahnrestauration Würst genossen, die entweder verdorben war oder Fleisch von einem kranken Schwein enthielt. Die angestellte Untersuchung wird jedenfalls Klarheit darüber verschaffen, ob irgend Jemand eine Schuld trifft.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Reichsjustizgesetze am 1. Oct. d. J. kommt das Verbot des Spielens in ausländischen Lotterien für Sachsen, Braunschweig und Hamburg in Wegfall.

In Chemnitz wurde in der Nacht vom 5. zum 6. d. J. in einer Restauration eine Sozialistenversammlung durch die Polizei aufgehoben und die Theilnehmer daran, 20 an der Zahl, unter ungeheurem Zulauf von Menschen nach dem Polizeiamte abgeführt.

Die ägyptische Augenkrankheit breitet sich in Dresden unter der Schuljugend leider immer mehr aus und dringt in alle Stadttheile. Die nöthigen Untersuchungen sind von der Behörde angeordnet worden und hat man konstatiert, daß Kinder sowohl der Bezirks-, als auch Bürger- und Realschulen davon betroffen worden und vorläufig vom Schulbesuch dispensirt werden mußten.

Den Frieden zu erhalten, dahin gehen augenscheinlich die Bestrebungen in allen jenen Kreisen auch, welche an erster Stelle berufen sind, über den Gang der großen Politik ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Auch nicht ein Schimmer von Zweifel ist darüber aufgetaucht, daß der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck und der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Andrassy während ihres Besammentreffens in Gastein in dieser Richtung thätig waren, und selbst der mit Grund vermuthete engere Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs verfolgt andere Ziele nicht, sagt heute' alle Welt, und diese Meinung wird recht behalten. Zu wenig Tagen stattet Bismarck dem Kollegen in Wien einen Gegenbesuch ab, das ist neben jenem, daß der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs bis dahin das Heft in den Händen behält, während sein Rücktritt feststeht und sein Nachfolger in der Person des Barons Haimmerle, bisheriger Botschafter in Rom und dritter österreichischer Vertreter am Berliner Congreß, definitiv gefunden erscheint, ein Factum, welches allen entgegengesetzten Combinationen den Boden raubt. Dazu kommt, das heute schon die Mission des preussischen Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel an den in Warschau weilenden Kaiser Alexander von Rußland als eine erfolgreiche bezeichnet werden darf. Die russische Presse hat ihr Feuer gegen Deutschland eingestellt, obschon nicht, ohne auf dem Rückzuge noch einige Schüsse abzugeben. Schwerer wiegt jedoch die Reise Kaiser Wilhelm's nach dem russischen Grenzstädtchen Alexandrowo, wo am 3. September eine Begegnung mit dem durch so enge Bande der Verwandtschaft und Freundschaft verknüpften russischen Kaiser stattfand, die sich bis zum Tage darauf ausdehnte, und deren Veranlassung sicher nicht die Förderung, sondern die Beseitigung vorhandener gegenseitiger Verstimmungen ist. So augenfällig ist diese Zusammenkunft das unmittelbare Werk der Mission des Marschalls von Manteuffel, daß die nächste Umgebung unseres Kaisers vierundzwanzig Stunden vor der Abreise noch keine Ahnung von derselben hatte. Die Völker vernehmen die Kunde von solch friedlichem Streben gern und freudig, vertrauend, daß Segen aus ihm für sie spritzen werde. Sind es doch liebliche Klänge, die an unser Ohr dringen, wenn man uns Hoffnung darauf macht, daß in neuerer Zeit der Weg geebnet worden sei, oder doch werde, um bald zu einem Handels- und Zollvertrage zwischen Deutschland und Oesterreich zu gelangen, der uns vor einem zerstörenden Zollkriege bewahrt und den materiellen Interessen beider Staaten in gerecht abwägender Weise Rechnung trägt; daß Einleitungen zu Verhandlungen auch mit Rußland getroffen seien oder beabsichtigt werden, um einen erleichterten Waarenverkehr herzustellen, und den lästigen Zollplackereien ein Ende zu machen sowie hemmende Schranken zu beseitigen. Auf diesem Gebiete ist reicher Vorbeur zu erwerben. Und doch wäre es leichtfertig, nach dieser Seite hin weitgehende Wünsche anzuregen, zu großen Erwartungen Nahrung zuzuführen. Der Egoismus tritt wie im Einzelleben so im Leben der Staaten zu einander nur zu oft der Ausführung der besten Absichten und wohlgedachtesten Pläne hemmend entgegen.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Der Ueberfall.

Keihen wir noch einmal in den Palast Cantonelli zurück, wo zur Mitternacht das Nothwendigste gepackt war, um die Reise nach Avelino anzutreten.

Marco war zwei Mal nach dem Hotel gewesen, um sich nach der Rückkehr des Barons zu erkundigen, der um diese Zeit ja erst eben bei Pompeji angelangt war.

Da die Marchesa Arabella erklärte, nicht ohne Fidelio reisen zu wollen, so mußte Pasquale Rapo seine ganze Ueberredungskunst aufbieten, um den jungen, ihm bereits verhafteten Deutschen zum Mitreisen zu bewegen, und wenn es zuletzt nicht anders ginge, Gewalt anzuwenden.

Das war nun freilich das letzte und auch das gefährlichste Mittel und durfte nur im alleräußersten Falle angewandt werden.

„Sie reisen mit, mein Herr?“ hatte Fidelio ihn kalt gefragt.

„Sicherlich, mein Freund!“

„Und Sie glauben, ich würde mit dem Mörder meines Bruders reisen?“ fragte Fidelio mit flammenden Augen, „nimmermehr, sparen Sie Ihre Ueberredungskünste, selbst das Leben dieses unglücklichen Greises könnte mich nicht dazu bewegen.“

Rapo stampfte leicht mit dem Fuße und schien nicht übel Lust zu haben, den verwegenen widerspenstigen Knaben zu züchtigen. Doch bezwang er sich und sagte mit etwas spöttischer Miene:

„Auch nicht das Leben Ihres Bruders, Signor?“

Agnes-Fidelio erbehte, was wollte der Entsetzliche damit sagen?

„Wenn ich Ihnen jetzt sage, daß von dieser Reise Leben und Freiheit Ihres Bruders abhängen könnte, was dann? Werden Sie auch dann sich nicht dazu bewegen lassen, Signor?“

„Ihre List nützt nichts,“ versetzte Agnes-Fidelio, „ich weiß, daß von meiner Mitreise für meinen unglücklichen Bruder nichts abhängen kann.“

„Sie irren sich, Signor!“ sagte Rapo, „es ist so, wie ich sage, Ihr Bruder befindet sich augenblicklich in Bisaccia unter der Pflege meiner Familie.“

Agnes-Fidelio trat einen Schritt zurück und blickte ihn mit durchbohrendem Ausdruck an.

„Mein Bruder,“ sagte sie ihm hierauf langsam, „wurde von Ihnen, Signor Rapo, vielleicht tödtlich verwundet und fiel sogleich in Räuberhände, welche bereits darauf gewartet zu haben schienen. Und jetzt sagen Sie mir, mein Bruder befindet sich in Bisaccia, unter der Pflege Ihrer Familie — soll ich es aussprechen, Signor, wofür ich diese Familie darnach halten muß?“

„Ah, sprechen Sie es immerhin aus, Signor Tedesco!“ rief Rapo mit funkelnden Augen, indem er einen Schritt näher trat.

„Für eine Räuberfamilie!“ antwortete Agnes-Fidelio mit fester Stimme.

Rapo erblaßte und seine Lippen zitterten vor innerer Wuth.

Er war allein mit dem Knaben, drinnen wachte der Kammerdiener bei dem schlummernden Marchese, während die Signora Arabella sich in ihre Gemächer zurückgezogen hatte. Was hinderte ihn, den letzten Fremdling mit einem Stoße zu machen?

Aber dann — dieser Gedanke brachte ihn fast zur Raserei — durfte er an die Reise, welche dem Crocco bereits signalisirt war, nicht mehr denken. Allein wagte sich die Marchesa mit dem wahnsinnigen Greis nicht hinaus, und ohne Arabella, welche die Kostbarkeiten mit sich führte, hatte die Reise keinen Zweck. Er mußte sie auf dieser Reise unauf löslich an sich ketten, das war sein Plan, der nicht mißlingen durfte.

Und nun wollte es dieser Knabe wagen, seinen Plan zu zerstören? Das heißte Rache, nur der Tod konnte solche Kühnheit sühnen. Aber noch war die Stunde nicht gekommen, noch mußte dieser Verhaftete ihm nützen, seinen finsternen Plänen dienen, es kam also darauf an, sich zu beherrschen.

Es gelang ihm mit einer gewaltigen Anstrengung. Er lächelte, und sagte dann im ruhigsten Tone:

„Ich rechne Ihrer Jugend diese Beleidigung, welche von anderen Lippen ausgesprochen, Blut kosten würde, nicht an, mein lieber Signor! Vergessen wir das ausgesprochene Wort und hören Sie mich an. — Ich sandte einen Diener dieses Palastes nach Bisaccia im Namen der Signora Marchesa, um meine Schwester holen zu lassen. Er kehrte allein zurück mit einem Briefe. Lesen Sie ihn, Signor Fidelio!“

Er zog einen Brief aus der Tasche und überreichte ihn dem jungen Manne, der ihn zögernd ergriff und ebenso zögernd öffnete.

Der Brief war von Seraphine Rapo geschrieben und theilte dem Bruder mit, wie Michel Rapo einen Deutschen aus Räuberhänden errettet und diesen ihr zur Pflege übergeben hätte. Zum Unglück höre sie, daß er, der geliebte Bruder Pasquale, den armen Tedesco verwundet hätte, und wolle nun wieder gut machen, was er an demselben verschuldet habe.

„Ich verstehe die Sprache nicht, Signor!“ sprach Fidelio kalt. „So mag Ihr Freund, der Kammerdiener, denselben übersetzen,“ erwiderte der Student, „und falls sie noch Mißtrauen hegen sollten, fragen Sie den Diener Marco, ob derselbe nicht den Brief von meiner Schwester aus Bisaccia mitgebracht hat!“

Agnes-Fidelio zögerte einen Augenblick, dann schritt sie rasch durch das anstoßende Gemach in das Krankenzimmer, wo der Kammerdiener neben seinem schlummernden Herrn saß und eifrig den Rosenkranz betete.

„Übersetzt mir diesen Brief, mein Freund!“ bat sie flüsternd.

Der Kammerdiener blickte sie erstaunt an und gehorchte. Es war so, wie Pasquale Rapo gesagt hatte, und mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen kehrte sie zu dem spöttisch lächelnden Studenten zurück, der sie wie ein Tiger erwartete.

„Nun?“ fragte er, als sie ihm mit zitternder Hand den Brief hinreichte.

„Ich reise mit, Signor!“ war ihre einzige Antwort, worauf sie sich in's Krankenzimmer zurück begab und einige Zeilen an den Baron schrieb, um ihn über ihr räthselhaftes Thun zu beruhigen.

Pasquale Rapo aber ließ sich mit triumphirender Miene bei der Marchesa melden, welche ihn mit einem fragenden Blick empfing.

„Signor Fidelio begleitet den Herrn, Marchese!“ sagte er lächelnd.

„Ohne seines Vaters Erlaubniß?“ fragte die Marchese erstaunt.

„Sie sind ein Zauberer, Signor Rapo!“

„O, könnte ich Sie bezaubern, meine angebetete Arabella!“ rief Rapo, die Arme ausbreitend, „bezaubern, daß Sie nur Ruhe und Glück hier an diesem Herzen fänden.“

„Lassen wir die Leidenschaft vorerst ganz aus dem Spiele, Signor!“ erwiderte Arabella kalt. „Sie haben die erste Bedingung erfüllt, hören Sie nun meine zweite. — Sie dürfen weder auf der Reise, noch in Avellino, und vollends nicht bei Ihrer Familie in Bisaccia irgend welche Ansprüche auf mich erheben, mit einem Worte: jede Neigung aus dem Spiele lassen. Noch bin ich Ihre Verlobte nicht, eine Ueberrumpelung ist noch kein wirklich dauernder Sieg. Können Sie diese Bedingung erfüllen, Signor Rapo?“

Dieser biß sich auf die Lippen und blickte finster vor sich nieder. Doch bald war er wieder gefaßt, schmeichelnd küßte er ihr die Hand und sagte mit einem Seufzer der Resignation. „Sie sind die Beherrscherin meines Willens, ich unterwerfe mich allen Bedingungen, Signora Marchesa, welche Sie mir stellen; mögen Sie daran meine Treue, meine unwandelbare Liebe erkennen.“

Sie drückte ihm zufrieden lächelnd die Hand und verließte:

„So ist's gut, mein Freund! treffen wir also unsere Vorbereitungen zur Reise. Wann gedenken Sie zu reisen?“

„Wir haben noch eine Stunde bis Mitternacht, können Signora bis dahin mit Hilfe Ihrer Diener gepackt haben?“

„Es wird schwer halten, indessen nehmen wir nur erst das Nothwendigste mit, wir können uns, falls es uns dort zusagen sollte, mehr nachsenden lassen.“

„Ganz recht, Signora!“ bemerkte Pasquale, „und die Kostbarkeiten des Herrn Marchese? — Wir dürfen hier dergleichen nicht zurücklassen. Soll ich Ihnen den Kammerdiener senden?“

„Thun Sie das, er mag mir die Schlüssel aushändigen.“

Es war eine halbe Stunde nach Mitternacht, als sich zwei Keisetutschen vom Palast Cantonelli entfernten und die Straße nach Avellino einschlugen. (Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Zur Landtagswahl.

Von einem großen Theile der Nationalliberalen ist bekannt, daß sie nicht sowohl Deutsche als Preußen sind, und daß sie für unser Sachsenland kein Herz haben, dasselbe vielmehr je eher je lieber in eine preussische Provinz verwandelt sähen. Wenn sie jetzt von „rechtverstandener Sachsentreue“, in der sie anderen Parteien nicht nachstünden, sprechen, so wird sich Niemand durch dieses für Wahlzwecke hervorgehobene Aushängeschild täuschen lassen; denn nicht nach ihren Worten können wir uns richten sondern nach ihren Werken, und die sind immer auf den Einheitsstaat gegangen. Wer demnach unser Sachsenland liebt, wer es als ein geachtetes Glied des deutschen Reiches innerhalb der Grenzen der Reichsverfassung selbstständig erhalten sehen will, der wähle keinen Nationalliberalen!

(Eingefandt.)

Wilsdruff, den 7. September 1879.

In einer Correspondenz im „Freiberger Tageblatt“ aus Wilsdruff wird dem Freiburger Publikum erzählt, daß in Wilsdruff im Gegensatz zu früheren Wahlen sich diesmal ein recht erfreuliches Leben entwickele und deshalb eine recht zahlreiche Theilnahme an der Wahl zu erwarten sei. Soweit wäre dies richtig, wenn der Herr Correspondent dann aber prahlerisch fortfährt: Was den Ausfall der Wahl in Wilsdruff betrifft, so dürfte sich nach alledem, was man hört, eine bedeutende Majorität für den freisinnigen Candidaten Herrn Stadtrath Müller in Freiberg ergeben u. s. w., so traut man bei Lesung dieser Zeilen kaum seinen Augen; ob der Herr Correspondent den Freiburger Wählern damit die Wahrheit gesagt hat oder nicht, oder ob er damit nur ein falsches Wahlmanöver hat ausführen wollen, lassen wir dahingestellt sein und warten erst das Resultat der Wahl bei uns ab. So viel weiß aber Einsender dieses bestimmt, daß von dem Herrn Stadtrath Müller in Freiberg bei uns nur die wenigen Nationalliberalen sprechen und für ihn wirken; die große Mehrheit der Wähler aber für den Herrn Forstrath Judeich in Tharandt wickelt und ihm seine Stimme geben wird.

(Eingefandt.)

Zur Landtagswahl.

In dem von Herrn Engelmann und Genossen zu Gunsten des Stadtrath Müller in Freiberg in der vorigen Wochenblattsnummer erschienenen Wahlauftruf ist besonders hervorgehoben, daß Herr Stadtrath Müller kein Regierungsbeamter sei. Man sollte hiernach meinen, daß es liberaler Seite überhaupt zu den Unmöglichkeiten gehöre, jemals einen Staatsbeamten als Wahlcandidaten aufzustellen. Dem ist jedoch nicht so. Ganz zu geschweigen von den Beamten, welche für den Reichstag und in die verschiedenen deutschen Landtage von den Liberalen aufgestellt und gewählt worden sind, ist, wie conservativer Seite für den 6. Wahlkreis in der Person des Geh. Forstraths Dr. Judeich in Tharandt, liberaler Seite für den 11. Wahlkreis in der Person des Professors an der Kgl. Landesschule Grimma Dr. Koch ebenfalls ein Staatsbeamter als Wahlcandidat aufgestellt worden. Oder sollte ein Professor an einer Kgl. Landesschule nicht ebenfalls als Staatsbeamter zu gelten haben, als der Director einer Kgl. Forstacademie? Demnach gilt bei den Herren Liberalen entweder der Grundsatz, ein Beamter ist überhaupt niemals als Wahlcandidat aufzustellen, dann ist es natürlich logisch, daß für den 11. Wahlbezirk der Staatsbeamte Professor Dr. Koch aufgestellt wird, oder obiger Grundsatz hat keine Geltung, dann ist es unerfindlich, weshalb gerade die Herren Unterzeichner des Müller'schen Wahlauftrufs an so gewaltiger Beamtenseuche laboriren.

Wähler von Wilsdruff! Nach dem Bemerkten werdet Ihr Euch selbst sagen, daß gegen die Candidatur Dr. Judeich's, dessen Beamten-eigenschaft anzuführen geradezu wieder sinnig ist, nichts einzuwenden ist. Laßt Euch daher nicht beirren, sondern wählt Alle, eingedenk noch dessen, daß Freibergs Interessen bereits durch ihren Bürgermeister auf dem Landtage zur Genüge vertreten werden und es sich empfiehlt, die Interessen der Städte Tharandt und Wilsdruff nicht von einem zweiten Freiburger, sondern von einem Manne aus einer der letzteren Städte vertreten zu lassen, heute

Herrn Geh. Forstrath Dr. Judeich in Tharandt.

Zur Landtagswahl.

Unter dem **nationalliberalen** Wahlauftrufe, welcher Herrn Stadtrath Müller in Freiberg zur Wahl empfiehlt, ist ein Name zu lesen, dessen Träger voriges Jahr in der Dresdner Volkszeitung für die Gründung eines socialdemokratischen Vereins in unserer Stadt durch seine Unterschrift mit agitirte, jedoch ohne davon vollständig Kenntniß gehabt zu haben, wie er wörtlich in Nr. 15 des vorigen Jahrganges dieses Blattes vorgiebt. Er machte also voriges Jahr, wissentlich oder unwissentlich, in Socialdemokratie; dieses Jahr ist er zu der nationalliberalen Partei zugezogen worden resp. hat sich ziehen lassen und nächstes Jahr ist er, wenn ihn irgend Jemand dazu auffordert, vielleicht auch eine Zeit lang clerical gesinnt.

Wenn die Herren Nationalliberalen durch Cooptirung eines solchen Mannes, der nach den bekannten Thatsachen nicht eine Spur politischer Ansicht besitzt und wie ein schwaches Rohr hin und her schwankt, vermeinen, die Wählerschaft Wilsdruffs zur Wahl ihres Candidaten zu bewegen, dann müßte deren gesunder Bürgersinn verloren gegangen sein und daß dies nicht der Fall ist, davon Zeugniß abzulegen, werden alle Wähler Wilsdruffs hiermit aufgefordert, bei der bevorstehenden hochwichtigen Wahl, hochwichtig für unsere Stadt gerade in dieser Finanzperiode wegen verschiedener, unsere Stadt berührende Fragen, Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und alle Stimmen auf

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich in Tharandt

zu vereinen, welcher sich gewiß unserer Interessen eher annehmen kann und mehr annehmen wird, als ein Freiburger Stadtrath, dem gleich im Freiburger Wahlauftrufe zu verstehen gegeben wird, daß er sich hauptsächlich dem Interesse Freibergs, der darniederliegenden Bergindustrie zu widmen habe.

Ein Wähler Judeichs.

(Eingefandt.)

Herr Landtagscandidat Müller hat ein Buch verfaßt, in welchem er sagt, daß der Beamte besser gestellt ist, als der Handwerker, aber der Handwerker soll nur die — Hoffnung — nicht verlieren, das Geschäftsleben würde sich schon wieder erfrisken. — „Hoffen“ wir täglich recht viel; Träumen wir vom „Hoffen“, daß wäre doch der Deichsel, wenn wir am Ende nichts „erhofft“ hätten.

Der Müller ist ein ganzer Mann,

Fürwahr ein großer Geist;

Er greift die Sache richtig an,

Auf — Hoffnung — er verweist.

In dem Landtagscandidaten Dr. Judeich sehe ich nicht den Conservativen, sondern den **lehrlichen! durch und durch gebildeten Fortschrittsmann**. Es unterliegt also keinem Zweifel, wen wir wählen.

Auction.

Donnerstag, den 11. September, sollen von Nachmittags 3 Uhr an im Schuler'schen Gasthose zu Röhrsdorf verschiedene Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, als: eine Biege- und eine Bohrmaschine, 1 Ambos, 1 Schraubenstock, 1 neuer Wirthschaftswagen, 1 Schwein und verschiedene gute Möbel- und Kleidungsstücke. Fischer, Ortsrichter.

Patent-Schießpulver & Schrot

empfehlen billigst F. Thomas & Sohn.

Wilsdruff.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. September
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 95 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 12 Mark — Pf.

Fiskalische Steinaufuhr-Verdingung.

Die Aufuhr des in nachgenannten Chausseebezirken auf die Jahre 1880 bis mit 1883 erforderlichen Stein- und Kiesmaterials und
zur Unterhaltung der
Dippoldiswalda-Klingenberg, Eble-Krone-Höckendorfer Chaussee, Dresden-Tharandt-Freiberger Chaussee (Abth. 6 b. m. 12), Dresden-
Chemnitzer Chaussee (Abth. 3 und 4), Tharandt-Wilsdruffer Chaussee, der Hainsberg-Somsdorf-Höckendorfer und der Grillenburg-
Frauensteiner-Strassen sowie des Basalt-Abfuhrwegs B. soll

Mittwoch, den 10. September a. e., Vormittags 10 Uhr,

im **Gasthose zum Erblichgericht zu Tharandt**

unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen an die Mindestfordernden verdingungen werden.

Dresden, am 29. August 1879.

Königl. Chaussee-Inspection.
Zimmermann.

Königl. Bauverwaltung II.
In Stellvertretung: **Hammermüller.**

Wähler Wilsdruff's!

In voriger Nummer dieser Blätter ist lebhaft empfohlen worden, Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich in Tharandt unsere Stimmen bei der bevorstehenden Landtagswahl zu geben.

Wir finden erklärlich, daß Conservative die Wahl dieses Candidaten wünschen, nicht aber wenn liberale Wähler die conservative Majorität unseres Landtages durch Hinzuwahl eines weiteren Regierungsbeamten verstärken wollen.

In fast allen Wahlkreisen werden von conservativer Seite Beamte als Candidaten aufgestellt. Welches Bild würde unsere Kammer gewähren, drängen sie allenthalben durch.

Und in der That liegt auch nicht der geringste Grund vor, unsere Stimmen von dem liberalen Candidaten abzuwenden.

Der liberale Wahlverein in Freiberg hat die Aufstellung **des Herrn Stadtrath Franz Müller daselbst** für unsere Landtagswahl beschlossen und durch seinen Wahlaufruf für denselben uns erpart, zu sagen, durch welche persönlichen Eigenschaften dieser Mann sich besonders zu einem Volksvertreter eignet.

Für uns war bestimmend, sich für dessen Wahl zu entscheiden, daß er ein **nach jeder Richtung hin unabhängiger Mann ausgesprochen liberaler Richtung ist, als städtischer Beamter eine hervorragende Thätigkeit entwickelt hat und daß er kein Regierungsbeamter ist.**

Wir empfehlen deshalb unseren Mitbürgern aus voller Ueberzeugung,

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

bei der bevorstehenden Landtagswahl ihre Stimmen mit uns zu geben.

Wilsdruff, am 3. September 1879.

Kaufmann Engelmann. Dr. Fiedler. Lohgerbermeister Hitzig. Gutspächter Mühlig-Hofmann.
Kaufmann Ritthausen. Advocat Sommer.

Zur Wahl.

Die Wahl des Herrn Oberforstrath Dr. Judeich in Tharandt wird von seinen Freunden empfohlen, weil er 1. keiner bestimmten Parteirichtung angehöre,

2., jeder Zeit die rechte Mitte innezuhalten gewußt, und

3., Kopf und Herz auf dem rechten Flecke habe.

Wir sollten meinen, dürftiger könne ein Candidat von seiner Partei nicht empfohlen werden.

ad 1., wollen wir nur bemerken:

Wer jezt keiner bestimmten Partei angehört, der weiß unseres Erachtens nicht recht, was er eigentlich will. Aber von Herrn Dr. Judeich läßt sich das gar nicht behaupten. Das Sprichwort sagt: „Sage mir, wer Deine Freunde sind, und ich will sagen, wer Du bist.“

Man prüfe die Unterschriften für Herrn Dr. Judeich und man wird zur Genüge im Klaren sein, welcher politischen Richtung er angehört.

ad 2. Das als einen Vorzug eines Candidaten zu bezeichnen, scheint doch gewagt. In Parlamenten nennt man solche Abgeordnete „Wilde“ und im Privatleben mag man gewöhnlich solche Leute, die es mit Niemandem verderben wollen, erst recht nicht.

ad 3. Wenn das ein Vorzug sein soll, so ist es wenigstens ein solcher, den Herr Dr. Judeich mit Vielen und insbesondere mit dem liberalen Candidaten theilt.

Daß Herr Oberforstrath Dr. Judeich ein weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus bekannter Forstmann ist, geben wir gern zu, allein in unseren Augen steht unser Candidat nicht weniger hochachtbar da.

Er ist Handwerker gewesen, dann Kaufmann geworden, seit Jahren Director der berühmten Richter'schen Pulverfabrik in Freiberg und städtischer Beamter daselbst, als welcher er mit großer Sachkenntniß und unter allgemeiner Anerkennung auch schriftstellerisch thätig gewesen ist, und ausgesprochen der liberalen Partei angehörig.

Hiernach begeht kein Wähler einen Fehler, wenn er mit uns heute seine Stimme für

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

Mehrere liberale Wähler Wilsdruff's.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Zur Landtagswahl.

Unter den 80 Abgeordneten der II. Ständekammer werden höchstens 5 Regierungsbeamte sein und darunter Männer, welche unabhängiger dastehen, wie viele andere Abgeordnete. — Herr Judeich hat in seiner Freiburger Wahlrede ausdrücklich erklärt, daß er als Abgeordneter, wenn es nöthig sein sollte, der Staatsregierung entschieden entgegentreten werde.

Ein Wähler.

Anfrage: Ist es nicht die größte Unverschämtheit, wenn uns die nationalliberale Partei wieder einen Abgeordneten aufzudrängen sucht, den wir nicht kennen, gerade wie den früheren Abgeordneten Stadtrath Blüher, von dem ein hiesiger Nationalliberaler selbst geäußert hat, daß es ihm ganz egal sei, ob er uns etwas nütze oder nicht, er gehöre doch wenigstens seiner, der nationalliberalen Partei an.

Erst bietet die nationalliberale Partei der conservativen einen hohen Staatsbeamten als Compromißcandidaten an und dann betont diese Partei in ihrem Wahlaufrufe, daß sie hauptsächlich den Stadtrath Müller in Freiberg wähle, weil er **nicht Staatsbeamter** sei. Der Zweck heiligt das Mittel. —

Gute Bisquit-Kartoffeln,

Birnen, Krauthäupter u. Zwiebeln

verkauft

Ernst Hey, Freiburgerstraße.

Zur Landtagswahl.

Den Wählern wird hiermit dringend empfohlen, von dem Inhalte eines Buches Kenntniß zu nehmen, das von Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg verfaßt und dessen gesamter Erlös einem mildthätigen Zwecke gewidmet ist.

In diesem Buche documentirt Herr Stadtrath Müller seine ausgezeichnete Kenntniß auf allen Gebieten der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, ganz besonders auch von den Verhältnissen des Handwerkers und Arbeiters, und wie sehr ihm deren Wohl am Herzen liegt.

Aus der darin mit enthaltenen Beantwortung der Frage: „Sind unsere Steuern gerecht vertheilt?“ geht hervor, wie eingehend Herr Stadtrath Müller die heutigen Staatssteuern wie die Communabgaben studirt hat, die Mängel derselben offen darlegt, und welche sehr beachtenswerthen Verbesserungsvorschläge derselbe macht, um den Druck der heutigen Steuerlast, wo er sich am meisten fühlbar macht, zu erleichtern.

Bei der heutigen ungünstigen Finanzlage Sachsens, die den nächsten Landtag vorzugsweise beschäftigen wird, handelt es sich doch um ein zu beseitigendes neues Deficit von jährlich 5 Millionen, das durch bedeutende Ausfälle in den Staatseinnahmen entstanden ist, dürfte Herr Stadtrath Franz Müller eine sehr brauchbare Finanzcapazität für die zweite sächsische Kammer sein.

Denjenigen, welche den Inhalt dieses Buches noch nicht kennen sollten, zugleich die Mittheilung, daß ein Exemplar dieses Buches in der Restauration des hiesigen Rathstellers ausliegt. —

Wähler Wilsdruff's!

Wählet heute Alle Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich in Tharandt.

Zur bevorstehenden Landtagswahl.

Nachdem Herr Stadtrath Advocat Blüher in Freiberg sein Mandat als Vertreter der Städte Freiberg, Wilsdruff und Tharandt umfassenden 6. städtischen Wahlkreises freiwillig niedergelegt hat, so hat man sich dahin geeinigt, als zukünftigen Abgeordneten für diesen Wahlkreis

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich zu Tharandt

den Wählern zu empfehlen.

Derselbe genießt wegen seines edlen und geraden Characters von allen Seiten die größte Achtung, nimmt reges Interesse an allen, das wahre Volkswohl betreffenden Angelegenheiten, besitzt Intelligenz, Energie und Thakraft und huldigt insbesondere einem besonnenen Fortschritt; dabei ist er ein Mann von großem Wissen, strenger Rechtlichkeit sowie bestimmten aber einfachen Auftreten.

Wähler des 6. Wahlkreises! Herr Dr. Judeich wird uns auf dem Landtage würdig und zu unserer Zufriedenheit vertreten, wird sich auch der speciellen Interessen unseres Wahlkreises und ganz besonders auch unserer Stadt warm und nach Kräften annehmen; geben wir daher am Wahltag, den 9. September 1879, alle unsere Stimmen

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich zu Tharandt.

Wilsdruff, am 1. September 1879.

Adam, Gustav, Mehlhändler; Andrä, Louis, Schuhmacher; Beeger, Gustav, Thierarzt; Bungert, Gottlob, Zimmermann; Berger, H. A., Buchdruckereibesitzer; Beek, Heinrich, Schuldirektor; Busch, Moritz, Wagenbauer; Dinndorf, Gottfried, Stellmachermeister; Fieker, Heinrich, Bürgermeister; Fritzsche, Traugott, Vorschußvereins-Cassirer; Fischer, Gustav, Stockfabrikant; Funke, Heinrich, Stadtrath; Galle, Julius, Stellmachermstr.; Dr. Gangloff, Amtsrichter; Gerlach, Bruno, Kaufmann; Harder, Oswald, Stadtkämmerer; Herzog, Karl, Schuhmachermstr.; Herrmann, Carl Gottlob, Stadtgutsbesitzer; Hoyer, Rudolph Bernhard, Klempnermstr.; Junge, Moritz, Beutlermstr.; Körner, Heinrich, Schneidermstr.; Krippenstapel, Rudolph, Leimfabrikant; Krippenstapel, Wilhelm, Leimfabrik.; Kiessig, Wilhelm, Stadtmusikdirector; Lossner, Emil, Stellmachermstr.; Lucius, Heinrich, Restaurateur; Major, Adolph, Seilerstr.; Müller, Theodor, Mühlenbesitzer; Pietzsch, Heinrich, Uhrmacher; Reiche, Hermann, Restaurateur; Springsklee, Traugott, Stadtrath; Schönach Ernst, Kürschnermeister; Starke, Wilhelm, Töpfermeister; Ubrig, August, Stadtgutsbesitzer; Dr. Wahl, Pastor; Wegerdt, Louis, Stadtgutsbesitzer; Wehner, Eduard, Schnittwaarenhändler; Wehner, Moritz, Schnittwaarenhändler; Weiser, Eduard, Stadtgutsbesitzer.

Wähler Wilsdruff's!

Hierdurch werden alle liberalen Wähler hiesiger Stadt nochmals gebeten, bei der heutigen Landtagswahl ihre Stimme

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

zu geben.

Stimmzettel können in Empfang genommen werden bei den Herren Kaufmann Engelmann, Ritthausen, Vohgerbermeister Itzig und im Wahllocale.

Das liberale Wahlcomitee.

Das Kirchweihfest zu Wilsdruff

verbunden mit Auszug der uniformirten Bürgerschützen, Bogelschießen und Concert auf der Schießwiese, soll **Sonntag & Montag, den 14. & 15. September d. J.**, gefeiert werden, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst einladet

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Wilsdruff, im September 1879.

Mehlniederlage

der Hofkunstmühle Plauen (T. Bienert) bei

Gustav Adam in Wilsdruff.

Alle Sorten Getreide werden stets gegen Mehl und Gemüse umgetauscht.

Gute Salzbutten, Neue Citronen

empfehlen C. F. Engelmann.

f. Schles. Salzbutten

empfehlen und empfiehlt Bruno Gerlach.

Fassbutten,

gute schlesische, empfiehlt billigt J. E. Böhmer.

Feine schles. Salzbutten

empfehlen Th. Ritthausen.

Echten Weinessig

empfehlen Th. Ritthausen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,

früh 8 Uhr Wellfleisch bei Heinrich Lucius.

Wähler Wilsdruff's!

Bezeugt bei der bevorstehenden Landtagswahl, indem Ihr alle Stimmen für

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich in Tharandt abgibt, daß auch bei uns der Rationalliberalismus abgewirksam ist.

Zur Beachtung.

Da sich verkennerische Zungen ausgesprochen haben, daß ich wegen Krankheit mein Geschäft nicht fortbetreiben könnte, bin ich gezwungen, hierdurch zu erklären, daß ich mein Geschäft noch so wie früher betreibe und fortführe und stets bemüht sein werde, meine Arbeit gut und pünktlich zu liefern.

Wilsdruff, Berggasse No. 232. Wilhelm Weber, Glaser.

Zum bevorstehenden Kirchweihfest

empfehlen ff. ausgetrockneten

Kaiserauszug

Richard Ebert.

Umtausch von Mehl, Futtermehl und Gemüsen gegen Getreide findet jederzeit statt. Hochachtungsvoll Richard Ebert.

Verloren wurde Sonntag den 31. August früh auf dem Wege von Wilsdruff nach Weistroppe eine schwarze Cachemir-Mantille mit Spitzen; der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Verloren wurde eine Brille; der Finder wird freundlichst gebeten, solche gegen Belohnung Zellaerstraße 23 abzugeben.



Sonntag, den 14. September,

Erntefest in Burkhardswalde,

wozu freundlichst einladet

Oelschlägel.

Für den reichen Blumenschmuck bei dem Begräbnisse unseres lieben Otto sagen den herzlichsten Dank Ernst Nake und Frau.

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.